

# Lodzzer Tageblatt

**Abonnementspreis für Lodz:**  
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.  
**Für Auswärtige mit Postverendung:**  
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,  
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.  
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

**Insertionsgebühr:**

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche  
 Annoncen-Bureaus.  
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorsta 22.  
 In Lodz: Petrowskafstraße 515.

## Inland.

**St. Petersburg.** Ihre Kaiserlichen Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben sich mit Ihren Kaiserlichen Hoheiten dem Großfürsten Thronfolger, den Großfürsten Georgij und Michael Alexandrowitsch und der Großfürstin Xenia Alexandrowna am 1. Oktober aus Alexandria in das Schloß von Gatschina zum Aufenthalt zu begeben geruht.

Am 1. (13.) d. trafen in St. Petersburg ein: die General-Gouverneure General-Adjutanten Graf Tollen und Albedinskij. Donnerstag langten in St. Petersburg an: die General-Adjutanten von Drenteln, Fürst Smeretinskij, Fürst Swjatopolk-Mirskij und M. D. Skobelew.

Durch Allerhöchsten Befehl ist der Posten des Kommandirenden der Truppen und des Militär-Gouverneurs des Almolinskischen Gebietes aufgehoben und die örtlichen Truppen dem Chef des Stabes des westsibirischen Militärbezirks unterstellt worden.

Die Tabakskommission ist, wie der „Porjadok“ erfährt, u. A. zum Beschlusse gelangt, daß der Tabakverkauf in Kästchen von nicht über ein Viertelpfund zu erfolgen hat; Hülsen sind nur handerolirt zu verkaufen; Cigaretten in beliebiger Anzahl von einem Stück an.

Der „Regierungsanzeiger“ berichtet, daß das älteste Mitglied der Experten, Herr Gordejensko das Glück gehabt hat, Seiner Majestät dem Kaiser den allerunterthänigsten Dank auszusprechen für das gnädige Vertrauen zur Landschaft, und die Bereitschaft dieser zu versichern, mit allen Kräften zu arbeiten auf dem Gebiete staatlicher Fragen.

„Als Antwort hierauf geruhte Seine Majestät auf die wiederholte Aufforderung von Experten hinzuweisen und die Hoffnung auszusprechen, daß die auf der Tagesordnung stehende Frage vollständig und allseitig gearbeitet werde.“

In der Sitzung am 30. v. M. wurde beschlossen: 1) die Protokolle im „Regierungsanzeiger“ zu veröffentlichen, 2) mit ihrer endgiltigen Redaktion vier Sekretäre zu betrauen, zu welchen gewählt wurden die Herren Chwoftow, Kislinski, Chomjakow und Pasuchin. Nach Schluß der Debatten über die Kommunal-schenken gelangte die Frage vom Ausschankhandel auf die Tagesordnung. Zum Ballotement gelangten folgende Anträge: 1) (Baron Maydell): nur eine Kategorie von Getränkehandel zuzulassen, so zwar, daß in einem Lokal Spirituosen sowohl zum Trinken an Ort und Stelle, als auch zum Austragen verabsolgt würden; 2) (Herr Janischewski:) jene beiden Arten zu trennen und gesonderte Anstalten zu organisiren (Buden und Schenken). Diese beiden Anträge wurden nicht angenommen, dagegen ging einstimmig der Antrag durch, zwei Kategorien zu begründen: a. Buden, b. Schenken, die gleichzeitig Getränke auch zum Konsum außerhalb verabsolgen.

**Astrachan.** Die frühen Fröste haben sehr den Weingärten geschadet, besonders haben die Weingärtner des Dorfes Ischerepachi schwer darunter gelitten.

**Vom Asowschen Meer.** (Atmosphärische Erscheinung.) In Folge heftiger Stürme hat sich am Asowschen Meere, wie der „D. Bote“ meldet, ein sehr bedeutendes Fallen des Wasserstandes bemerkbar gemacht. Viele Dampfer sind auf den Sand gerathen und können sich nicht vom Flecke rühren: in Loganrog aber ist das Wasser so stark gefallen, daß man dort auf der Rhede mit Fuhren umherfährt und Massen von Fischen auffammelt.

**Buzuluk** im Gouv. Samara. (Phänomenales.) Im Dorfe Utefka, Kreis Buzuluk, lebt, der „Russ. Ztg.“

zufolge, ein Phänomen in seiner Art — der Bauer Schurawlew. Von Natur nämlich der Fähigkeit, Arme und Beine zu gebrauchen, beraubt, hat dieser Krüppel eine wahre Passion für Malerei, die für ihn zugleich die einzige Erwerbsquelle bildet. Er arbeitet den Pinsel mit den Zähnen haltend. Ein Mutter-Gottes-Bild seiner Arbeit wurde im vorigen Jahre der Gouvernements-Landschaftsversammlung von ihm geschenkt. Der Gouvernementschef ersuchte bei dieser Gelegenheit die Versammlung, Schurawlew eine kleine monatliche Unterstützung zukommen zu lassen. Die Versammlung nahm das Heiligenbild entgegen und beschloß, dem armen Künstler eine lebenslängliche Unterstützung im Betrage von 6 Rbl. pr. Monat zu gewähren.

## Ausland.

Das Leichenbegängniß des Freiherrn v. Haymerle und die hundertjährige Feier des Toleranz-Ediktes geben dem 13. Okt. seine doppelte Signatur. Die Bevölkerung nimmt mit ganzem Herzen an jener traurigen und dieser frohen Bedeutung des Tages Theil. Auch die deutsche Presse widmet dem Verlust des österreichischen Staatsmannes wie dem Gedächtnisse des für Oesterreichs Kultur bahnbrechenden Ereignisses weisvolle Worte. Von unmittelbarer politischer Bedeutung ist, daß die halbamtliche „Provinzial-Korrespondenz“, vom Tode des Freiherrn v. Haymerle sprechend, mit Nachdruck versichert, eine Aenderung in den freundschaftlichen Beziehungen Oesterreichs und Deutschlands werde das traurige Ereigniß um so weniger zur Folge haben, als dieselben dem beiderseitigen Interesse, sowie dem Frieden Europas durchaus entsprechen. Wir haben bereits der

## Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von J. S. Kraschewski.

(Fortsetzung.)

Gräfin Cosel zog August wieder an sich und fesselte ihn ganz wie ehemals. Er verließ sie während ihrer Genesung nur auf Augenblicke. Eines Tages sah er wieder im Alkoven neben der im Bette liegenden Gräfin, als ein Page mit der Meldung erschien, es seien aus Warschau, wo der König noch einen Anhang hatte, wichtige Depeschen angelangt. August erhob sich, um sich in sein Kabinet zu begeben, die Cosel aber bat ihn, zu bleiben und den Ueberbringer der Depeschen in ihrem Schlafgemach zu empfangen. Der starke August, der seiner schönen Geliebten nichts abzuschlagen vermochte und sich in ihre Launen zu fügen pflegte, willfahrte auch diesmal ihrem Wunsche und ließ den Minister — es war Bose — in dem Schlafgemache der Gräfin vor.

Der alte Herr machte zuerst dem König eine sehr tiefe Verbeugung und verneigte sich alsdann mit der gleichen Ehrerbietung vor der Gräfin, die, auf Spitzgen und Dauen gebettet, einer blaffen, auf frischgefallenen Schnee liegenden Rose glich. Hierauf wandte sich der Minister gegen seinen König, wies auf das Portefeuille in seiner Hand und sagte leise, kaum hörbar:

„Nachrichten von höchster Wichtigkeit, Eure . . . Aus Warschau!“

Der König trat an's Fenster und winkte dem Minister, er möge ihm folgen. Dieser gehorchte. Die Gräfin, welche das Wort „Warschau“ vernommen hatte, blickte unverwandt auf August, von dessen Zügen sie den

Eindruck, den die Nachrichten auf ihn machen würden, abzulesen hoffte. Mit seinen langen, hageren Fingern überreichte der Minister dem Könige in ehrerbietiger Haltung der Reihe nach die Briefe, welche sein Portefeuille enthielt — lauter Briefe, deren großes Format und großes Siegel nicht verkennen ließ, daß sie geschäftlichen Inhalts waren. Gräfin Cosel schaute, das Haupt auf die Hand gestützt, schweigend und regungslos auf die Gruppe in der Fensternische. Da ließ der Minister ein kleines Billet, ein Billet von bedenklichen Format, gewandt in des Königs Hand gleiten und murmelte dabei einige Worte. August erbrach das Briefchen, überflog es mit den Augen, wurde feuerroth und warf unwillkürlich einen scheuen, ängstlichen Blick auf seine Geliebte.

Diese richtete sich in die Höhe. „Was enthält dieses Billet?“ fragte sie scharf.

„Geschäftliches; nichts, was Dich interessieren könnte!“ erwiderte nachlässig König August.

„Bitte, zeige mir diesen Brief“, sagte Gräfin Cosel.

Anstatt zu antworten, schüttelte August den Kopf.

Eine tiefe Gluth ergoß sich über das Antlitz der schönen Frau. Die Gebote des Anstandes und die Gegenwart des ehrwürdigen Alten vergebend, sprang Gräfin Cosel aus dem Bette, flog im leichten Nachtwand an's Fenster und entriß dem König das Billet, welches ihren Argwohn erregt hatte; der Minister trat betroffen einige Schritte zurück und verhüllte schamhaft sein Gesicht mit beiden Händen, während August in sichtlichlicher Verwirrung sprachlos daneben stand.

Gräfin Cosel entbrannte über den Inhalt des Briefes in heftigem Zorn. Das Billet war von Henriette Duval, jener Wirthstochter in Warschau, die August's Maitresse gewesen. Die arme verlassene Frau

theilte dem König mit, daß sie einer Tochter (der später so berühmten Gräfin Orfelska) das Leben geschenkt und fragte an, was sie mit ihrem Kinde anfangen sollte.

„Ertränken soll sie es!“ rief Gräfin Cosel in heftigem Zorne, indem sie den Brief der Unglücklichen in Stücke zerriß. „In's Wasser werfen soll sie den Knirps. O, wie gerne thät ich ein Gleiches mit ihr!“

August lachte, seine Geliebte fing aber zu weinen an und warf sich, wie eine verzweifelte die Hände ringend, auf ihr Lager. Als sich der Minister, der fühlen mochte, daß seine Gegenwart in diesem Augenblicke überflüssig war, zurückgezogen hatte, rief der König in stehendem Tone:

„Cosel, meine theure Cosel, beruhige Dich um des Himmels willen . . .“

„Welche Schmach!“ schluchzte die Gräfin. „Mich, die ich Alles für Dich hingepflegt, die ich Dir so viele Beweise der Neigung und Treue gegeben — mich zu verrathen!“

König August hatte schon häufig dergleichen Eifersuchts-Scenen von Seiten der Cosel erlebt, die ihm bei jeder kleinen Untreue die bittersten Vorwürfe zu machen und so lange zu zürnen pflegte, bis der königliche Sünder ihr reuenvoll zu Füßen viel und feierlichst gelobte, sich zu bessern.

Diesmal war es aber nicht so leicht, Vergebung zu erflehen. Sein Vergehen schien der Gräfin unverzeihlich. August bedeckte vergeblich ihre zarten Hände mit Küssen, Cosel's zürnende Miene hellte sich nicht auf.

„Was soll ich thun, um Dich zu besänftigen?“ fragte er schüchtern.

„Wenn Du dieser Glenden auch nur ein Wort schreibst, wenn Du Dich ihrer auf irgend eine Weise annimmst“, rief die Gräfin mit wahrhaft erschreckender



besonderen Herzlichkeit der Nachrufe gedacht, welche die italienischen Blätter Haymerle widmen. Auch in der deutschen Presse, z. B. der „Frankfurter Zeitung“, wird als ein besonderes Verdienst des Verstorbenen die Besserung der Beziehungen Oesterreichs und Italiens hervorgehoben.

— Die Thatsache der Reise Gambetta's durch Deutschland kann nach den positiven Meldungen aus Dresden, Hamburg, Lübeck und Kiel nicht mehr in Zweifel gezogen werden. Uebrigens weiß man, daß Gambetta auch im vorigen Jahre eine Reise nach Deutschland gemacht hat und speziell die Städte am Rhein besucht hatte. Daß Gambetta aber nicht auch nach Paris gegangen ist, um sich von Bismarck die Investitur für die Ministerpräsidentenschaft verleihen zu lassen, das ist, wenn es überhaupt eines Dementis bedürft hätte, hinreichend durch unterrichtete Berliner Blätter, wie die „Kreuzzeitung“, dementirt worden. Gambetta brauchte Bismarck keinerlei Beruhigung wegen der künftigen auswärtigen Politik Frankreichs zu geben. Bismarck ist hierüber vollkommen informiert. Die Schwierigkeiten, mit welchen augenblicklich ein Ministerium Gambetta zu kämpfen hätte, liegen auch nicht nach der deutschen Seite. Sie sind vielmehr darin begründet, daß Gambetta von der Vollmacht Grévy's, ein Kabinet zu bilden und ein Regierungsprogramm aufzustellen, nicht Gebrauch machen möchte, bevor die Liquidation Ferry's erfolgt und alle Sicherheit geboten ist, daß Gambetta nicht gleich zum Beginne durch die Erbchaft der tunesischen Angelegenheit erdrückt würde.

— Der Antagonismus zwischen Frankreich und Italien in der tunesischen Angelegenheit ist neuerdings anlässlich der militärischen Besetzung der Hauptstadt Tunis durch die Franzosen zum Ausbruche gekommen. Während alle europäischen Konsuln die Okkupation als eine Nothwendigkeit anerkannten, glaubte der italienische gegen dieselbe protestieren zu müssen. Es fragt sich nur, ob die italienische Regierung das Verhalten ihres Generalkonsuls billigen werde.

**Berlin, 15. Oktober.** In Folge orkanartigen Sturmes in gestriger Nacht sind sehr viele oberirdische Leitungen gestört. Mit sämtlichen wichtigeren Plätzen Deutschlands besteht jedoch durch die unterirdischen Kabel Verbindungen, mit Ausnahme von München. (In Bayern bestehen keine unterirdischen Leitungen.) Von außerdeutschen großen Plätzen ist Paris, Wien, Prag, Warschau und Riga zu erreichen, London nicht.

**Köln, 14. Oktober.** Der „Köln. Zeitung“ wird aus Wien von heute gemeldet: Wenngleich das umlaufende Gerücht, Graf Taaffe habe seine Entlassung erbeten, noch unbegründet sei, so werde doch die Stellung des Grafen Taaffe von der Wahl eines neuen Ministers des Auswärtigen entschieden beeinflusst. Die Ernennung eines Ministers des Auswärtigen, der das Programm des Grafen Taaffe mißbillige, werde das Entlassungsgesuch des Grafen Taaffe alsbald zur Folge haben. Noch habe Graf Taaffe das vollste persönliche Vertrauen des Monarchen als erster Berather in der jetzigen ministeriellen Krisis. Das Provisorium mit formeller Verantwortung des Reichsfinanzministers Sclavy und Führung der Geschäfte durch den Sektionschef v. Kallay werde wahrscheinlich bis zum Schlusse der Delegationen dauern.

**Hamburg, 15. Oktober.** In Folge heftigen Sturmes und eingetretener Sturmfluth sind die in der Nähe des Hafens und an den Fleeten belegenen Straßen überschwemmt, die Passage ist vielfach gehemmt und viele Keller stehen voll Wasser. Der Schaden ist erheblich. Verluste an Menschenleben sind bis jetzt nicht zu beklagen.

**Bremen, 15. Oktober.** Die Rettungsstation Curhaven der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger meldet: Am 15. Oktober von der deutschen Tjalk „Martha“, Kpt. Siemers, mit Petroleum von Bremen nach Hamburg bestimmt, bei Duhnen gestrandet, 2 Personen gerettet durch das Rettungsboot „Ernst Merck“ der Station Duhnen. Schiff unter Wasser.

Die Rettungsstation Spiekeroog meldet: Am 15. Oktober von der deutschen Kuff „Frau Gretje“, Kpt. Büschen, gestrandet an der Südküste von Spiekeroog, mit Roggen von Leer nach Mariensiel bestimmt, 2 Personen gerettet, durch Rettungsboot „Muriel“ der Station Spiekeroog; Sturm aus NW. mit Regen und Hagel, Boot 6 Stunden unterwegs.

Der Lootsen-Kommandeur Gräfenhain aus Emden meldet: In der Nacht vom 14. zum 15. Oktober ist der königliche Dampfbagger unterhalb der Emdener Rhede gesunken. 6 Mann ertrunken, 2 Mann durch das Rettungsboot der Station Neerland gerettet.

Der Lootsen-Kommandeur v. Krohn in Wilhelmshaven meldet: Das Rettungsboot „Bonn“ der Station Wilhelmshaven rettete 14 Personen von den Oberahn'schen Feldern; 7 Personen sind die letzte Nacht ertrunken. Sturm aus NW.

Die Rettungsstation Horumerfiel der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger meldet: Am 15. Oktober von der deutschen Tjalk „Lina Margarethe“, Kapt. Neemts, gestrandet auf Horumerfieler Rhede, leer von Horumerfiel nach dem Ems-Kanal bestimmt, 2 Personen gerettet durch das Rettungsboot „Vegeack“ der Station Horumerfiel. Sturm aus W. mit Hagel. Boot 6 Stunden unterwegs.

**Wien, 14. Oktober.** Der Kaiser empfing heute eine Deputation des evangelischen Oberkirchenraths, welche aus Anlaß der Säcularfeier des Toleranzpatentes eine Festschrift überreichte. Auf die Ansprache der Deputation, in welcher der Gesinnung unverbrüchlicher Treue Ausdruck gegeben wurde, erwiderte der Kaiser, er sei überzeugt, daß die evangelische Kirche, deren Wohl ihm sehr am Herzen liege, die Anhänglichkeit an das kaiserliche Haus wie bisher jederzeit bewahren werde. Mit herzlichem Danke und dem Wunsche, seinen kaiserlichen Gruß ihren Glaubensgenossen zu überbringen, entließ der Kaiser die Deputation, welche sodann auch vom Ministerpräsidenten und von dem Kultusminister in der freundlichsten Weise empfangen wurde.

**Bonn, 15. Oktober.** Dem General-Feldmarschall Herwarth von Bittenfeld wurde aus Anlaß seines 70jährigen Dienstjubiläums gestern Abend vom hiesigen Kriegerverein ein Fackelzug dargebracht.

**Straßburg i. G., 15. Oktober.** Der Statthalter, General-Feldmarschall v. Manteuffel, hat sich heute Vormittag, vom Oberst v. Stranz und von dem Chef des Generalstabs des 15. Armee-corps, Oberst v. Winterfeld, begleitet, zu Sr. Majestät dem Kaiser nach Baden-Baden

begeben und kehrt von dort heute Abend wieder hierher zurück.

**Paris, 15. Oktober.** Die „Agence Havas“ veröffentlicht eine Mittheilung, in welcher wiederholt erklärt wird, daß der französische Botschafter in Berlin, Graf de Saint-Ballier, nicht die Absicht habe, gegenwärtig seine Entlassung zu nehmen.

**Konstantine, 14. Oktober.** In dem Bezirke von Ain Milah sind durch eine Wasserhose große Verwüstungen angerichtet worden; gegen 65 Personen sind dabei ums Leben gekommen.

**New-York, 14. Oktober.** Nachrichten aus Peru zufolge haben die dem Expräsidenten Pierola treu gebliebenen Truppen nunmehr den Präsidenten Calderon anerkannt. Man glaubt, daß diese Thatsache die Anerkennung Calderon's auch von Seiten derjenigen Regierungen zur Folge haben wird, die dieselbe bisher verweigerten und daß auch die Friedensverhandlungen zwischen Chili und Peru nunmehr eröffnet werden können.

## Noch ein Wort zu dem „Vorschlag zur Güte“.

(Fortsetzung.)  
(Eingefandt.)

Während sich die erste, zweite, dritte und vierte Frage im vorigen Artikel auf die Verhältnisse des Arbeiters in guten Zeiten — wo er vollauf zu thun hat und auch in der Lage ist arbeiten zu können — beziehen, möchte ich mit dem Folgenden, Zeiten geringen oder gar keinen Verdienstes berühren.

Schfrage da:

5) ob dafür gesorgt ist, daß der Arbeiter in solchen Zeiten sich und die Seinen vor Hungersnoth, Kälte und Blöße schützen kann?

Dem Arbeiter sind ganz eigentlich Sparfassen nöthig, weil er von der Hand in den Mund lebt, und wo er zu wenig Ueberlegung besitzt, um sich einen Nothpfennig zurückzulegen, da sollten ganz einfach von Seiten des Brodherrn Maßnahmen getroffen werden, welche ihn dazu nöthigen. Wie segensreich könnte nicht da eine „leblich zum Nutzen der arbeitenden Volksklasse“ existirende Spar- und zugleich Vorschusskasse wirken!

Einem rechtlich denkenden Manne muß doch wahrlich das Herz bluten, wenn er weiß, daß ein vielleicht ohne eigenes Verschulden in Krankheitsnoth oder dergleichen gerathener Arbeiter für einen geborgten Rubel beim Wucherer vielleicht 5 bis 10 Kop. Zinsen pro Woche bezahlen muß! Warum Schreiber des 2. Artikels über den „Vorschlag zur Güte“ so lebhaft gegen das Vorgehen vom Arbeitgeber agitirt, war mir daher nicht recht verständlich; meiner Ansicht nach ist der Arbeiter so doch viel besser daran, als wenn er in die Hände des Wucherers fällt.

6) Wie ist nun für den Arbeiter in Krankheitsfällen gesorgt? Hat er zu Hause die nöthige Pflege und Ruhe? Hat er ein eigenes Schlafzimmer, wo er nicht gestört wird und wiederum Andere auch nicht durch ihn belästigt werden?

Wildheit, „so begeben ich mich nach Warschau und tödte Mutter und Kind!“

Der König mußte geloben, daß er jeden Verkehr mit Henriette Duval abbrechen und die beiden unglücklichen Opfer seiner Laune ihrem Schicksale überlassen werde. Damit endete dieser Austritt, über welchen Minister Boje, dem die stolze Gräfin keine geringe Furcht einflößte, wohlweislich schwieg, so daß er dem Hofe verborgen geblieben wäre, wenn nicht — König August selbst geplaudert hätte.

### Zehntes Kapitel.

#### Ein Ring.

Nachdem König August sich mit der Gräfin auf Kosten der armen Henriette Duval versöhnt hatte, ging er in die Trinkhalle, um im Kreise seiner Vertrauten und im Genuße feurigsten Weines der Liebe Wechselfälle und der Schweden zu vergessen.

Beim zweiten oder dritten Humper wandte er sich, von Neuem in bester Laune, an Fürstenberg mit den Worten:

„Wie schade, Fürstchen, daß Du mir die polnischen Depeschen nicht brachtest! Hättest Du die Cosel in dem seltsamen Anzuge gesehen, in welchem der alte Boje sie sah, so würdest Du Dich gewiß mit ihr versöhnt haben.“

„Ich dachte, die Gräfin müsse noch das Bett hüten“, bemerkte der Günstling.

„So ist es! Und der beneidenswerthe Boje hat sie im Nachtgewande gesehen, denn sie sprang in seiner Gegenwart aus dem Bette, um mir einen Brief aus der Hand zu reißen, den mir die arme Henriette geschrieben. Es folgte ein fürchterlicher Austritt! Sie ist eifersüchtig wie eine Tigerin. Es würde mich gar nicht wunder-

nehmen, wenn sie eines schönen Tages ihre Drohung ausführte und mir eine Kugel durch den Kopf jagte.“

Fürstenberg's Blick flog blitzschnell über die Versammlung. Er schien sich überzeugen zu wollen, daß sich unter den Gästen kein Freund der Gräfin befand.

„Wenn die Gräfin sich erlaubt, das Herz Eurer Majestät ganz zu beanspruchen“, sagte der Fürst mit einem eigenthümlichen Lächeln, „so sollte sie zu vermeiden trachten, daß ihr Benehmen Aergerniß gebe und Argwohn erzeuge.“

König August hob langsam den Kopf, zog die Brauen finster zusammen und erwiderte in eiskaltem Tone:

„Fürstenberg, nimm Dich in Acht. Wer Beschuldigungen vorbringt, muß sie im Nothfalle auch durch Beweise zu bekräftigen wissen. Ich kann wahrlich kein Gewicht auf Deine Worte legen, indeß wünschte ich, daß Du deutlicher sprächest.“

„Dazu bin ich jetzt gleichsam gezwungen“, antwortete der Vertraute August's. „Nicht mir allein ist das seltsame Gebaren der Gräfin während Eurer Abwesenheit, Eire, aufgefallen, sondern auch all' den Herren, die uns jetzt umgeben. Wenn Ihr sie fragen würdet, königlicher Herr, wie Gräfin Cosel ihre Zeit verbrachte, als Ihr nicht in Dresden waret, so müßten sie erwidern: Den ganzen Tag war das Palais mit Menschen gefüllt, ein Schwarm von Günstlingen drängte sich um sie; Graf Lechereine der Aeltere stand mit ihr auf vertrautem Fuße, verbrachte seine Tage bei ihr, bisweilen mit seinem Bruder, am häufigsten aber ohne denselben. Er war bei allen Mahlzeiten zugegen und verließ die Gräfin nie vor Mitternacht.“

Unter all' den ausländischen Edelleuten, welche damals am Dresdener Hofe lebten, zeichneten sich die beiden Grafen Lechereine sowohl durch ihre männliche Schönheit und ihren Geist, als durch ihre Bildung und

ihr vornehmes Wesen aus. Nach Dresden gekommen, um ihr Glück zu machen, hatten sie natürlich danach gestrebt, sich die Protektion der mächtigen Cosel zu erringen, und waren so glücklich gewesen, auf deren Verwendung zu Kammerherren ernannt zu werden. Das hohe Ansehen, in welchem die beiden Grafen bei Hofe standen, erfüllte die Hoffschranzen mit Furcht und Neid zugleich und diese suchten ihnen auf alle mögliche Weise zu schaden. Der Aeltere schien Fürstenberg besonders gefährlich, so daß er es für angezeigt hielt, ihm die Ungnade des Königs zuzuziehen, in der Hoffnung, sich dadurch eines Gegners zu entledigen, dessen glänzende Eigenschaften große Beforgniß in ihm erregten.

König August war während der Rede des Ex-Statthalters vollkommen ruhig geblieben, hatte mit anscheinender Gleichgiltigkeit zugehört, allein Fürstenberg und dessen Genossen, welche ihren Gebieter wohl kannten, ließen sich durch diese vollendete Ruhe nicht täuschen. Der kalte Ausdruck von August's Gesicht verrieth ihnen, daß der abgeschlossene Pfeil getroffen hatte.

„Du zürnst der Cosel, weil sie Dir nicht zugethan ist — das verrathen Deine Worte, Fürstenberg“, sagte August langsam. „Warum sollte die Gräfin keine Gäste bei sich empfangen, warum sollte sie sich mit Lechereine, der ein sehr geistreicher Mensch ist, nicht unterhalten? Steht es ihr doch frei, sich zu zerstreuen.“

„Es war nicht meine Absicht, den Ohrenbläser zu spielen. Was ich gesagt, entschlüpfte unwillkürlich meinen Lippen“, erwiderte Fürstenberg mit erkünstelter Treuerzigkeit. „Die Günstbezeugungen, mit welchen mich mein gnädiger König huldvollst überhäuft, machen mir die Ungnade der Gräfin Cosel minder fühlbar. Untröstlich wäre ich nur, wenn die Liebe und Treue Eurer Majestät schwarzen Undank zum Lohn erhielt.“ (Fortf. folgt.)



Wird ihm in schweren Fällen ordentliche ärztliche Hilfe zu Theil, sind gesunde Lokalitäten vorhanden, wo er bei ansteckenden oder besonders schweren Krankheiten gute Aufnahme und Verpflegung finden kann?

Denke man sich in die Lage eines Schwerverkranken, dem das nicht geboten wird. Sollte aber selbst dies Alles geduldig von ihm getragen werden, — was soll aus seiner Familie werden? Ist das nicht bitter für einen kranken oder verunglückten Familienvater, sein Schmerzenslager noch von Frau und Kindern, welche nach Brod schreien, umgeben zu sehen?

7) Was wird aber erst aus dem Arbeiter und seiner Familie, wenn er alt und arbeitsunfähig wird?

Sind im Todesfall seine Hinterlassenen vor der bittersten Noth geschützt?

In all diesen mit der 5., 6. und 7. Frage beregten Fällen sollten eben dann Spar- und Vorschußklassen u. das ihrige thun, wenn diese aber, wie aus den früheren Artikeln hervorzugehen scheint, nicht existiren, so ist freilich guter Rath theuer, und hier tritt eben dann die Unfall- und Invalidenversicherung als segensreiche Hilfspenderin ins Mittel. Wenn auch durch sie nicht jeder Kummer gestillt, jedes Bedürfnis befriedigt wird, so bildet sie doch gewissermaßen das Fundament in einem sumpfigen, fast unergründlichen Boden und, auf sie gestützt, kann dann mit der Zeit durch Krankenkassen, Vorschußklassen, Sterbekassen u. c. das Gebäude zum Wohl und Schutz des Proletariats aufgeführt und vollendet werden. Dies zu beweisen dürfte nicht schwer sein.

Das Sprichwort: „Rasche Hilfe, doppelte Hilfe“ findet auch hier Anwendung, denn ehe man die Wohlthaten von Sparsassen spüren wird, muß zum Mindesten noch ein Dezennium, ja wahrscheinlich noch mehrere Jahrzehnte, ins Land gegangen sein, denn der Arbeiter muß sich erst ans Sparen gewöhnen und wenn er wirklich von Stund an 50 Kop. pro Woche zurücklegte, so wären das immer erst 25 Rubel pro Anno und damit ist nicht viel anzufangen. Das Größte muß zuerst beseitigt werden, es gilt der bittersten Noth rasch zu steuern.

Denke man sich in die Lage einer Mutter mit un-erzogenen Kindern, der man den Mann verunglückt oder gar als Leiche in Haus bringt. In der That sind die Verhältnisse einer solchen Familie unbeschreiblich schwer, denn zu dem Schmerz, den Gatten und Vater hilflos oder als Leiche im Hause zu haben, gesellt sich gleich noch die Sorge um die Zukunft, um das liebe tägliche Brod. Hier thut Hilfe vor allen Dingen noth. Vielleicht und sogar wahrscheinlich wird in solchen Fällen die Familie vom Arbeitgeber auch etwas unterstützt, gewöhnlich aber doch nur so, daß es zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel ist. Ich kann es übrigens dem Arbeitgeber nicht verdenken, wenn er sich nur schwer dazu entschließt, aus moralischen Gründen eine ganze Familie wer weiß wie lange zu ernähren, und selbstverständlich wird er nur soviel thun, als eben unumgänglich nothwendig ist. Außerdem können Fälle eintreten, wo der Arbeitgeber beim besten Willen nicht in der Lage ist, die Hinterlassenen von Verunglückten zu unterstützen. Verunglückten z. B. mehrere Menschen auf einmal (und wie leicht kann das nicht z. B. bei Kesselexplosionen vorkommen), so könnte der Arbeitgeber in die unangenehme Lage kommen, plötzlich 3, 4 Familien und mehr ernähren zu müssen, u. wenn dann die pekuniären Verhältnisse nicht ganz glänzende sind, so wird er gar nicht im Stande sein, neben dem ihm aus einer solchen Affaire so wie so erwachenden Schaden noch einen derartigen zu tragen. Die Erfahrungen der Unfallversicherungs-Gesellschaften haben gelehrt, daß bei einer Katastrophe soviel Menschen verunglückten, daß 30,000, sage: Dreißigtausend Francs dazu gehörten, um die Hinterlassenen zu unterstützen.

Anders mit der Unfallversicherung: hier bezahlt der Arbeitgeber einen vierteljährigen oder jährlichen Beitrag, der sich nach Einrichtung und Art der Lodger Fabriken vielleicht auf 1/2 Prozent pro Anno des Jahreslohnes der Arbeiter belaufen dürfte. Verdient z. B. der Arbeiter 200 Rubel pro Anno, so hätte sein Herr 1 Rbl. jährlich in die Unfallversicherungskasse zu zahlen, und verunglückt der Arbeiter, so bekämen seine Hinterlassenen ca. 600—800 Rubel ganz oder ratenweise ausbezahlt, wird der Verunglückte Halbinvalide, d. h. verliert er z. B. einen Arm oder ein Bein, so bekäme er ca. 300 bis 400 Rubel, und bricht er z. B. das Bein, so würden ihm pro Tag bis zu seiner Genesung ca. 80 Kop. vergütet (NB. in keinem Falle mehr, als er sonst pro Tag verdient hat).

Das ist doch wohl nicht nur für den Sarg, sondern auch für die Wiege gesorgt! Durch derartige Maßnahmen Seitens der Herren Industriellen könnte viel Gutes geleistet werden, denn die Operation wäre eine sehr einfache und doch sehr nutzbringende. Und selbst wenn der Arbeitgeber gar kein Interesse für seine Untergebenen haben sollte, so muß es ihm lieber sein, einen kleinen Beitrag regelmäßig, als dann plötzlich einmal viel zu bezahlen.

Alsdann könnte man sofort zur Gründung von Kranken-, Alters- und Sterbekassen übergehen, weil an anormale Verluste durch Unfälle nicht mehr zu denken wäre.

Wie es aber nach Beschreibung der Lage der Arbeiter erscheint, dürfte es ohne Schaden sein, wenn diesem überwiegenden Theil der Bewohner Londons mehr Aufmerksamkeit geschenkt würde.

## Verschiedenes.

— **Seine eigene Frau verkauft.** Das Sachherener Bezirksgericht hat sich, wie dem „P. U.“ berichtet wird, gegenwärtig mit einem Falle zu beschäftigen, der nicht ohne Humor wäre, wenn er auf die moralische Begriffswelt der dortigen niederen Volksklassen nicht ein seltsames Streiflicht würfe. Es geschah nämlich im heurigen Sommer, daß ein sicherer Ignaz Kaufmann beim vollen Bierglas an den Landmann S. Sarközi sein eheliches Weib um den nicht unbeträchtlichen Kaufpreis von 10,000 fl. veräußerte und 20 fl. sofort als Drangabe erhielt. Nach Verlauf einer halben Stunde wollte Kaufmann das Geld zurückgeben, aber Sarközi wollte es nicht annehmen; er wollte das gekaufte Weib. Nachdem der Bauer jedoch seinen Kaufschuß ausgeschlafen, verlangte er sein Geld zurück, nun meint aber Kaufmann, er habe noch 9980 fl. zu bekommen. So gingen sie denn zum Bezirksgericht, das sich hoffentlich über den seltsamen Streitfall den Kopf nicht zerbrechen wird.

— Die **Cholera** ist unter den Mekkapilgern mit beispielloser Wuth ausgebrochen. In Folge dessen hat sich die ägyptische Regierung genöthigt gesehen, die Verbindung zwischen den Küsten des Rothen Meeres hier vollständig zu inhibiren. Bekanntlich findet dort per Dampf und Segel ein lebhafter Verkehr von Egypten und Abyssinien nach Senem hinüber statt. Glücklicherweise sind auch in Konstantinopel Vorsichtsmaßregeln gegen Einschleppung aus Egypten getroffen worden. Schiffe aus der Rothen See bleiben 10 Tage in Quarantaine, aus dem Suezkanal, welche in Egypten bereits in Quarantaine gelegen, werden 48 Stunden überwacht und solche aus Egypten werden einer ärztlichen Inspektion unterworfen, ehe sie landen dürfen. In Aden sind bis zum 18. September im Ganzen seit dem Ausbruch am 2. August 102 Todesfälle bei 133 Erkrankungen konstatiert; in der letzten Woche fielen 46 neue Erkrankungen vor.

— **Eisenbahnunfälle in Frankreich.** Es ist ein schauerlicher Humor, dem wir gegenwärtig in den französischen Blättern begegnen, ein echter und rechter Galgenhumor, der sich in ägender, brennender Weise an den Eisenbahnverwaltungen zu rächen sucht für die nur zu häufigen Eisenbahnunfälle. Doch leider hilft der Spott nicht viel und die Zusammenstöße und Entgleisungen nehmen kein Ende. Schon wieder wird ein Unglück gemeldet, welches sich auf einer französischen Bahn zugetragen. Diesmal war's Pontoise, eine Station der in Paris einmündenden Westbahn, wo durch die Nachlässigkeit eines Bahnwärters ein von Argenteuil kommender Zug entgleiste. Zwei Reisende kamen hierbei um's Leben, ein Maschinenführer erlitt eine schwere Verletzung am Fuße — Der Journalist des „Figaro“, Albert Millaud, wird, also doch Recht behalten: wer eine Bahnreise in Frankreich machen will, wird zuvor ein Testament errichten müssen.

## Telegramme.

**Wien, 16. Oktober.** Der Statthalter von Mähren, Frhr. v. Korb-Weidenheim, ist gestern in Brünn während der Theater-Vorstellung, der er beiwohnte, in Folge eines Herzschlages gestorben.

**Dublin, 16. Oktober.** Die offizielle Zeitung veröffentlichte gestern Abend eine Proklamation, in welcher jede Form der Einschüchterung, sei es um die Entrichtung des Pachtgeldes zu verhindern, sei es um Unterthanen der Königin zu nöthigen, sich der Landliga anzuschließen, sei es um jemand zu hindern, etwas zu thun, wozu er gesetzlich berechtigt ist, für eine ungesetzliche und verbrecherische Handlung erklärt und jede Person, welche sich solcher Handlungen schuldig machen sollte, mit Verhaftung und Gefängnis bedroht wird. — John Dillon, Mitglied des Parlaments, ist heute Nachmittag 4 Uhr verhaftet und nach dem Gefängnis von Kilmainham abgeführt worden. Der Deputirte für Roscommon, O'Reilly, und der Redakteur des Journals „United Irishmen“, O'Brien, sind ebenfalls verhaftet worden. Verhaftungsbefehle sind ferner gegen den Deputirten für Queens County, Arthur O'Connor, und den Deputirten für Wexford, Healy, erlassen worden. Letzterer ist jedoch rechtzeitig von seinen Freunden gewarnt worden und hat seine Reise nach Dublin nicht fortgesetzt.

**London, 15. Oktober.** Die Agitation in Irland ist im Zunehmen. Versammlungen der Landliga in

Dublin, Limerick und anderen Städten erklärten, sie würden keine Pacht zahlen, so lange Parnell verhaftet sei.

**London, 15. Oktober.** Gestern wüthete ein fürchterlicher Sturm in ganz England. Derselbe verursachte enormen Schaden und eine Menge Schiffbrüche an der Küste. Viele Personen wurden theils getödtet, theils verletzt, die Telegraphenleitungen größtentheils zerstört. Der Verkehr mit den Provinzen und dem Auslande ist theilweise unterbrochen.

**Rom, 15. Oktober.** Im Laufe des gestrigen Tages besuchten etwa 1000 Pilger gruppenweise das Grab Pius IX. und legten daselbst prachtvolle Kränze nieder. Eine Unordnung ist nirgends vorgekommen. Die antikerikalen Kreise haben den Anordnungen der Behörde Folge geleistet und die Legung des Grundsteins für das Denkmal Giordano Bruno's auf einen geeigneteren Zeitpunkt verschoben.

**Washington, 15. Oktober.** Der deutsche Gesandte von Schlözer ist von dem Präsidenten Arthur in Audienz empfangen worden und drückte demselben das Beileid des deutschen Kaisers, des Kronprinzen und des Fürsten Bismarck anlässlich des Todes des Präsidenten Garfield aus. — Die französischen und deutschen Gäste, welche zur Theilnahme an den Festlichkeiten in Yorktown hier eingetroffen sind, wurden gestern auf dem Kapitol von dem Präsidenten Arthur und Richtern des obersten Gerichtshofes und bürgerlichen und militärischen Notabilitäten empfangen und begaben sich darauf zu dem Senat, welcher seine Sitzung suspendirte. Später fand das zu Ehren der Familie Steuben veranstaltete Diner statt. Am Abend waren die Häuser der Stadt festlich illuminiert.

**Washington, 15. Oktober.** Guiteau wurde gestern dem Gericht unter der Anklage der Ermordung Garfield's vorgeführt. Der Angeklagte bekannte sich nicht schuldig. Der Gerichtshof bewilligte auf Antrag des Vertheidigers Vertagung der Verhandlung, welche auf den 7. November anberaumt wurde.

## Coursbericht.

Berlin, den 17. Oktober 1881.

100 Rubel = 218 M. 85.

Ultimo = 218 M. 75.

Warschau, den 17. Oktober 1881.

Berlin . . . . .	45	90
London . . . . .	9	28
Paris . . . . .	37	—
Wien . . . . .	79	50

## Inserate.

### Geschäfts-Eröffnung.

Ich erlaube mir hiermit anzuzeigen, daß ich mich am hiesigen Plage als

### Bildhauer

niedergelassen habe und empfehle mich zur Anfertigung von **Kunstmöbel** sowie jeder **Holzschneidarbeiten.**

L. Runze.

6—4 Džita-Straße im Hause des Hrn. Lesch.

### Ein Lehrer oder Lehrerin für den Unterricht in der englischen Sprache

wird gesucht.

Näheres hierüber in der Exped. d. Bl.

### Das Restaurations-Local

### „Schweidnitzer-Keller“

ist vom 1. April 1882 ab zu vermieten.

Nähere Auskunft beim Eigenthümer

Samuel H. Rosen.



Das Ältesten Amt der Weber-Innung  
macht bekannt, daß die

3-3

## Quartal-Sitzung

Montag den 12 (24) Oktober d. J. stattfindet wozu,  
alle Herren Mitmeister freundlichst eingeladen werden.

Urząd Starszych Zgromadzenia  
Tkaczy

zawiadamia, że w Poniedziałek, dnia 12. (24.)  
Października r. b. odbędzie się

## Sessja kwartalna

na którą panów Majstrów najuprzejmiej zaprasza.

Dr. J. WISŁOCKI

ist zurückgekehrt und ordinirt speciell in **Kinder-** und  
**Frauenkrankheiten** von 8 bis 9 Uhr früh und 4  
— 5 Uhr Nachm. Für Arme unentgeltlich von 2 bis  
3. Petrofowerstraße Haus Gebr. Fischer. 12-1

Ein in allen Zweigen der Leinen-, Damast-, Teppich-,  
Damentücher-, Möbel- und Kleiderstoffweberei etc. erfah-  
rener

## Webmeister

der auch selbstständig zu definieren versteht und als De-  
finitur in einen Atelier thätig war, wünscht seine  
Stellung zu verändern.

Anträge unter N. F. an die Exp. 3-1

Ein junger

## Maschineningenieur,

Deutscher, der auch praktisch gearbeitet sucht in einem  
Bureau oder einer Werkstatt entsprechende Beschäftigung.  
Gefl. Offerten unter S. B. an d. Exp. d. Blattes  
erbeten. 3-1

## Eine Nähmaschine

(Wehler Wilson) ist wegen Abreise billig zu verkaufen,  
Alte Poststraße Nr. 474 in der Oberstube. 3-1

## Bei gutem Lohne

findet ein kräftiger, fleißiger Arbeiter dauernde Beschäf-  
tigung bei **Louis Peters**, Sachobniasstraße Nr. 36 im  
Hause des Herrn F. Müller. 3-1

Ein zuverlässiger

## Seizer,

der Deutsch spricht, wird gesucht von

6-1

S. Rosenblatt.

## Ein oder zwei Knaben

anständiger Eltern, im Alter von 14-15 Jahren, welche  
Schriftsetzer lernen möchten werden unter günstigen Be-  
dingungen verlangt in der Buchdruckerei des „Lodzer  
Tageblatt“.

## Mehrere Herren

können an einem anständigen

## Mittagstisch

theilnehmen bei

3-1

Wahler,  
Grüne-Straße Nr. 787.

Die Mitglieder der Lodzer Bürger-Schützen-  
Gilde werden zu dem am 20. d. M. Abends  
8 Uhr

im Locale des „Paradies“  
stattfindenden

## Königs-Ball

hiermit höflichst eingeladen.

5-3

Der Vorstand.

Heute, den 18. Oktober und die fol-  
genden Tage

im Locale des Herrn Kittlaus

Concert und Gesangs-Vorträge

von der Gesellschaft Enzmann

(5 Damen und 1 Herr).

Solo-Vorträge für Philomele.

Anfang 7 Uhr.

3-1

## CIRCUS AMERICAIN

Diebstag, den 18. Oktober

Große brillante Gala-

Damen-Vorstellung.

In dieser Vorstellung wird die 2. Abtheilung nur von  
Damen ausgeführt. Zum Schluß der Vorstellung:

Der Dorfapotheker.

Komische Pantomime ausg. v. mehreren Artisten der  
Gesellschaft.

Morgen Mittwoch keine Vorstellung.

Donnerstag den 20. Oktober 1881 große brillante  
Vorstellung zum Benefiz für den beliebten Sokai-Reiter  
Tommy.

Schnellpressendruck von Leopold Zöner.

## Do Składu Kawioru i Delikatesów

## Mikołaja Żyżyn,

przy ulicy Nowy Swiat Nr. 37 w Warszawie,

Nachodzą co trzeci dzień transporty świeżego **Kawioru Astrachańskiego** i serweto-  
wego takiegoż; oraz nadszedł świeży transport zagranicznych Delikatesów i Konserwów t. j. **Ho-**  
**marów** Helgolandzkich i Amerykańskich „**Lobster**“. **Łososia** marynowanego w puszkach,  
**Ozorów** i **Pekeflejszu** Amerykańskiego. **Soji** Angielskich, **Trufli** w puszkach i flakonach  
prawdziwych Perygorskich. **Salat-Kream**, **Sledzi**, **Thon**, **Sardynek** w oliwie z **Nantes**,  
**Sardynek** w musztardzie, **Oliwy** oryginalnej Nicejskiej, **Serdeli** Brabandzkich, **Sledzi** pocztow-  
wych, **Groszku**, **Karotki**, **Bóbru** i **Szparagów** w konserwach. **Pikle**, **Oliwki** naturel  
i faszerowane, **Imbiru** smarzonego w całych i pół kamionkach, **Kompotów** różnych, **Musztardy**  
i **Kaparów** francuzkich, **Pasztetów** Strasburgskich w terynkach i puszkach jak również; **Bu-**  
**lionu** wołyńskiego i **Kleczkowskiego** z **Pinégi**. **Groszku** zielonego **Serów**: szwajcarskiego,  
meszcherskiego, czester, hollenderskiego, zielonego w główkach i tartego ostrego w puszkach,  
**Anschovis**, **Kilek**, w puszkach. **Łososia** wędzonego, **Bałyka** dońskiego. **Salami** moskiew-  
skich. **Karuku** rybiego i **Wiazigi** do pierogów. **Gelatyny** najprzedniejszej. **Konfitur** Ki-  
jowskich płynnych i suchych. **Czekolady** różnej Balleta i **Landryna** **Cukierków** różnych, **Bisz-**  
**koptów**, i t. p. towary, z czem poleca się Szanownej Publiczności 3-3

Mikołaj Żyżyn,

Nowy Swiat Nr. 37 w Warszawie.

Diejenigen P. T. Herren aus den Provinzstädten,

die Gelegenheit haben, Warschau zu besuchen,

mögen sich zur Aufgabe stellen,

unser großes

## Herren-Kleider-Etablissement

zu besichtigen. Bei Bedarf in Kleidern dürfte sich Jeder seine Reisespesen beim Einkauf einbringen, denn

unsere Preise sind staunend billig.

Wir ersuchen unsere Adresse genau zu beachten.

16-4

**Bracia Koch, Miodowa 2,**  
**Warschau.**

## Akuszerka Nadezda Sndler

ukończywszy zaszczytnie kurs Akuszeryi  
w St. Petersburgskiej Cesarskiej medyko-  
chirurgicznej Akademii ma honor potrze-  
bującym jej pomocy ofiarować swoje usługi.  
Dziesięcioletnia pomyślna praktyka w Peters-  
burgu jak również w południowej Rosyji dają  
jej prawo spodziewać się, iż potrafi uspra-  
wiedliwić położone w niej zaufanie.

Chorych do domu przyjmuje w każ-  
dym czasie a biednych bezpłatnie.

Ulica Zawadzka, naprzeciwko O. J.  
Schulz, w domu W-go Pastora Rondthaler  
na 2. piętrze. 10-8

Przy bramie znajduje się dzwonek.

## Erstes Lodzer Kindergarderoben- Geschäft.

Anzüge, Mäntel, Paletots

für Knaben u. Mädchen

sind stets zu billigen Preisen vorrätig. Ich  
bitte die geehrten Herrschaften, mein neues  
Unternehmen gütigst zu unterstützen, indem ich  
bemüht sein werde, durch **nur streng reelle**  
Bedienung das Vertrauen meiner geehrten Kun-  
den zu erwerben. 3-3

**Herrmann Julius Sachs,**  
Zawadzka-Straße Nr. 443,  
grabeüber von Herrn Berthold Döring.

Der Obermeister der

Strumpfwirker-Innung in Lodz

ladet hiermit die Herren Mitmeister ein, sich am Montag  
den 17. Oktober Nachmittags 4 Uhr bei ihm zur  
Quartal-Sitzung einzufinden. 3-3

Eine junge wissenschaftlich gebildete

**Dame,** der polnischen, französischen u. deut-  
schen Sprache, wie der höheren  
Musik mächtig, sucht als Er-  
zieherin Stellung.

Näheres Exp. d. Bl.

3-2

## MORITZ GUTENTAG,

Juwelier und Goldarbeiter,

Lodz, am Neuen Ringe, neben der  
Apothek.

empfehlte sich einem hochgeehrten Publikum zur An-  
nahme von Bestellungen auf jede Art von in sein Fach  
einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung der geschmack-  
vollsten und pünktlichsten Ausführung; nimmt gebrauchte  
Bijouterien in Tausch an und kauft Gold, Silber und  
Edelsteine zu den höchsten Preisen. 12-12